

## Partitur

von lat. *partitio* (*divisio*), Teilung, Einteilung, Gliederung (des Ganzen in Teile), Verteilung (des Stoffes), Abteilung; lat. *partiri*, teilen, zerlegen, abteilen, einteilen (in partes); ital. *partire*, teilen; ital. *spartire*, teilen, verteilen, trennen.

Im mus. Zusammenhang sind nachweisbar: ital. *partire* (seit 1555), *spartire* (seit 1577), *la sparta*, *lo spartito*, *il partito*; ital. *spartitura* (seit 1580), *partitura* (seit 1596), *partizione* (nach lat. *partitio*); lat. *partitio* ( seit 1598); dtsh. Partitur, Sparte, Spartierung, spartieren (zu Beginn des 17. Jh. aus dem Ital. übernommen); engl. *partition* (seit 1597), *score*; franz. *partition*.

Das Substantiv *partitura* ist von ital. *partire*, nicht von mlat. *partitura* abzuleiten. Der Gebrauch von mlat. *partitura* (seit um 1280) beschränkt sich auf den nichtmus. Bereich; vgl. das in Verbindung mit Philippe de Vitry stehende, ohne Musik überlieferte Stück „*Ulixia fulgens facundia*“ (datiert 1350; nach E. Pognon, *Du nouveau sur Philippe de Vitri et ses amis, Humanisme et Renaissance IV*, 1939, 48 ff.), bei dem *partitura* die literarische Form (in der Art eines Richterspruches) bezeichnet., Die ital. Form (s)*partitura* ist als analoge Bildung zu *tabulatura/tavolatura/intavolatura* entstanden. Das engl. *to score*, einschneiden, entspricht im mus. Sinn dem ital. (s)*partire* (vgl. E. Blom, Art. *Score*, GroveD III, <sup>5</sup>1954).

Der Terminus Partitur ist nicht im Zusammenhang mit kompositionstechnischen Abhandlungen entstanden, sondern aufgrund der Editions- und Aufführungspraxis, vor allem der Spielpraxis der Organisten. Das Herstellen der Partitur (im Sinn einer vertikalen Anordnung der Stimmen; s. III. (1)) aus bereits vorliegenden Einzelstimmen einer Komposition wurde im 16. Jh. zu einer Notwendigkeit der Tasteninstrumentspieler. Die Partitur war sowohl ein Hilfsmittel beim Herstellen einer Intavolierung als auch unmittelbare Vorlage für das begleitende Spiel. Die ersten gedruckten Partituren (2. Hälfte 16. Jh.) waren in erster Linie für den Spieler am Tasteninstrument bestimmt.

Die mehrst. Musik ist in den ersten Jahrhunderten ihrer historischen Dokumentation (*Musica Enchiriadis*, Ende 9. Jh.) auf unterschiedliche Weise „partiturartig“ aufgezeichnet (mit Ausnahme des Winchester-Tropars und einiger Stücke des St. Martial-Repertoires). Solche Art der Aufzeichnung und Überlieferung erhielt sich bis ins 15. Jh. bei solchen Musikstücken, bei denen der gleiche Text von allen Stimmen gleichzeitig deklamiert wird. Die Überlieferung in getrennt notierten Stimmen wurde zur Regel zunächst bei der Motette des 13. Jh., wo verschiedene Texte gleichzeitig vorgetragen werden. Eine partiturartige Aufzeichnungsweise bzw. *scala decemlinealis* (auch *Tabula compositoria*) ist zwar weiterhin für die Entstehung mehrst. Kompositionen notwendig, nicht aber für die Überlieferung und Aufführung. A. Lampadius, *Compendium musices tam figurati quam plani*

*cantus* (Bern 1537), stellt die vertikale Anordnung der Stimmen als sehr alte Methode dar, kann dabei aber offensichtlich nicht auf einen Terminus zurückgreifen; er umschreibt sie als „ordo distribuendi voces“ (98).

Das Ziehen der senkrechten Striche in der Tabula bzw. auf dem Notenpapier war die entscheidende Vorarbeit, um eine Komposition in Partitur niederzuschreiben bzw. aus einzeln vorliegenden Stimmen (z. B. Chorbuch oder Stimmbuch) in Partitur zu übertragen. Die Koordination der Stimmen wurde vorher durch die gleichzeitig zu deklamierende Textsilben und unterstützend durch Zäsurstriche übernommen. In der Scala decemlinealis werden die senkrechten Striche entweder zur Abgrenzung der einzelnen Klänge oder im regelmäßigen Abstand (etwa einer Brevis) gezogen. Solche stets ganz durchgezogenen Striche wurden wohl aus der Scala decemlinealis in die Partiturdarstellung übernommen. J. Lippius (*Synopsis musicae novae*, Straßburg 1612) spricht mehrfach von den „lineae perpendiculares“, welche die Notensysteme im Abstand einer Brevis im voraus einteilen. Soweit im Drucken (des 16. und beginnenden 17. Jh.) diese Striche nur innerhalb des Notensystems gezogen sind, waren im allgemeinen drucktechnische Gründe (Typendruck) dafür ausschlaggebend. Bei hs. Partituren aus dem 16. und 17. Jh. ist häufig festzustellen, daß diese Striche – manchmal sogar ohne Rücksicht auf die Akkoladen-Einteilung – im voraus mit dem Lineal gezogen wurden. (vgl. E. E. Lowinsky, *Early scores in manuscripts*, JAMS XIII, 1960, 126 ff.). Die senkrechten Striche waren anfangs ein graphisches (dem Komponisten freilich auch ein der Konstruktion des mus. Satzes dienendes) Hilfsmittel, das nur in der Partitur seinen Platz hatte. Erst im Laufe des 17. Jh. wurden sie zu „Takt“-Strichen, die somit auch in die Einzelstimmen gehörten. Senkrechte Striche werden zur schematischen Gliederung des Ablaufs eines mus. Stückes, im Sinn einer Koordinierung von mehreren Stimmen, seit dem 15. Jh. bei der Aufzeichnung von Musik für Tasteninstrumente sowie seit Beginn des 16. Jh. in den Lautentabulaturen verwendet. Für R. Wagner war das „Linieren der Partitur“ ein besonderer Vorgang während der Entstehung eines Werkes (nach C. F. Glasenapp, *Das Leben Richard Wagners* VI, Lpz. 1911, 245 u. 319).

Die Bezeichnung Partitur ist in der 2. Hälfte des 16. Jh. in Italien zum mus. Terminus geworden.

I. Das ital. Verb (s)partire wird seit ca. 1550 im mus. Zusammenhang in verschiedenen Bedeutungen verwendet.

(1) Bei Vicentino (1555) ist partire im Sinn von EINTEILEN gebraucht, ohne Bezug auf die Partiturform.

(2) Bei Bermundo (1555) bedeutet das span. Verb (re)partir ebenfalls einteilen, es wird aber auch bereits AUF DIE PARTITURAUFGZEICHNUNG BEZOGEN.

(3) Bei Diruta (1609) bezeichnet partire das vorbereitende Ziehen der senkrechten Striche, dann aber auch das ÜBERTRAGEN DER EINZELSTIMME AUF DAS DURCH DIE SENKRECHTEN STRICHE EINGETEILTE NOTENPAPIER.

(4) Seit 1576 ist *partire* auch in der Bedeutung von ÜBERTRAGEN bzw. SCHREIBEN IN PARTITUR belegbar.

II. Die ital. Substantive *spartitura* (seit 1580) und *partitura* (seit 1596) haben im mus. Bereich die gleiche Bedeutung.

(1) Mit (s)*partitura* werden seit etwa 1596 auch ORGELSTIMMEN bezeichnet. Diese können sowohl die volle Partitur als auch eine REDUZIERTER FORM DER PARTITUR darstellen.

(2) Seit Viadana (1602) wird das Wort *partitura* auch im Sinn von GENERALBASS verwendet.

(3) Zu Beginn des 17. Jh. wird die Bezeichnung Partitur (auch in der ital. Form *Partitura*) ins Dtsch. übernommen. Allerdings wird im 17. Jh. in Deutschland die Partitur vorzugsweise als TABULATUR bezeichnet. PARTITUR UND TABULATUR werden auch SYNONYM GEBRAUCHT. Erst Ausdrücke wie Noten-Tabulatur (Praetorius 1619), *tabulatura nova* und *partitura italica* (Scheidt 1624) bezeichnen eindeutig die Partitur.

III. Im Dtsch. wird während des 17. und 18. Jh. neben dem dtsh. Wort Partitur gleichberechtigt das franz. Wort *partition* sowie das ital. Wort *partitura* verwendet. Die von ital. *sparta* abgeleitete dtsh. Form Sparte ist im 20. Jh. weitgehend außer Gebrauch gekommen.

(1) Unter Partitur wird, im Unterschied zu anderen Möglichkeiten der Anordnung, die VERTIKALE ANORDNUNG DER STIMMEN EINER KOMPOSITION verstanden.

(2) Gemeint ist, von der Funktion des Lesens her gesehen, die ÜBERSICHTLICHE ZUSAMMENSTELLUNG ALLER STIMMEN EINER KOMPOSITION. Diese Definition findet sich in der Literatur des 19. Jh.

(3) Die Bezeichnung Partitur wird im übertragenen Sinn auch für die MUSIK, den MUS. SATZ und die KOMPOSITION als geistige Schöpfung,

(4) gelegentlich auch für das NOTENMANUSKRIFT, den NOTENBAND u. ä. gebraucht.

IV. (1) Unter dem ASPEKT DER ZWECKBESTIMMUNG entstanden Bezeichnungen wie Dirigier-, Studien-, Chor-, Spiel- und Mitlesepartitur. (a) Während Taschenpartitur und kleine Partitur mehr die PUBLIKATIONSFORM betonten, weist Studienpartitur mehr auf die FUNKTION der kleinformigen Partiturausgaben hin. (b) Die BESCHRÄNKUNG AUF DAS MITLESEN beim Anhören der Musik drückt die Bezeichnung Mitlesepartitur aus.

(2) REDUZIERTER FORMEN DER PARTITUR stellen (a) im allgemeinen sowohl die Chorpartituren als auch Sing- und Spielpartituren dar; (b) der Terminus Klavierpartitur kann einen bestimmte Art des Klavierauszugs oder eine bestimmte Art der Übertragung eines Werkes für Klavier oder die vollständige Partitur bezeichnen.

(3) Die Bemühungen um eine FÜR LAIEN UND MUSIKLIEBHABER LESBARE PARTITUR führten einerseits zur Einheitspartitur als Vollform der Partitur und andererseits zur Melodic line score als extrem reduzierter Form. Im Zusammenhang mit

der elektronischen Musik entstand die Hörpartitur. (a) Die von Stephani (1905) propagierte Einheitspartitur zeigt alle Stimmen einheitlich im Violinschlüssel notiert. (b) Die Melodic line score (USA, 20. Jh.) stellt eine Reduktion auf eine im allgemeinen einzige Melodielinie dar. (c) Bei der Hörpartitur (1970) treten einige wenige einfache Symbole und bestimmte Farben an die Stelle der ursprünglichen Notation.

V. Die besondere Art der Aufzeichnung von Kompositionen elektronischer Musik seit etwa 1950 hat zur allgemeinen Bezeichnung Elektronische Partitur und zu speziellen Bezeichnungen wie Realisationspartitur und Aufführungspartitur geführt.

(1) Im allgemeinen wird der Terminus Partitur für ALLE ARTEN UND FORMEN DER SCHRIFTLICHEN FIXIERUNG EINER KOMPOSITION beibehalten.

(2) Die Realisationspartitur ist die TECHNISCHE ARBEITSANWEISUNG ZUR HERSTELLUNG EINER TONBANDAUFNAHME, sie ist eine REALISATIONSBESCHREIBUNG. Die Aufführungspartitur ist ein NACHTRÄGLICH ERSTELLTES PROTOKOLL DER AUFNAHME EINER KOMPOSITION, die in einer Realisationspartitur beschrieben ist.

Klaus Haller, München

1976

HmT – 5. Auslieferung, Herbst 1977